

Hallo ihr,
die ihr Perspektiven puzzelt und in feinteiliger Arbeit Erzählmosaik zusammensetzt,
ihr, die ihr zu jeder Tages- und Nachtszeit eure Wahrnehmungsnetze ins Universum werft, um nach Kuriositäten zu fischen,
hallo Höhlenwanderer:innen und Tiefseetaucher:innen, die ihr die Stirnlampen eurer Phantasie über die Innenseiten komplexer Gegenstände und den Grund einer Stille wandern lasst,
hallo staunende Kinder, die ihr es schafft, der Sprache immer wieder zum ersten Mal zu begegnen, sie selbst zu beschreiben und in ihre eigene Architektur fließen zu lassen,
hallo Schöpfer:innen und Erfinder:innen, die ihr eure Gedankenräder anstoßt, um aus Ideenwolle bunte und rote Fäden zu spinnen, aus denen wiederum ihr Teppiche zu weben wisst, die ganze Welten tragen können,
hallo Schelm:innen, die ihr euren eigenen Welten gerne den Boden unter den Füßen entreibt, die es euch in den Fingern juckt, euer ganzes, mühevoll aufgebautes Gemäuer ineinandergreifender Teile umzustößen für eine einzige Pointe, für den einen, nadelfeinen Satz, der dem Illusionsballon am richtigen Punkt die Luft entwischen lässt,
hallo Kartenhausbastler:innen, hallo Humorist:innen,
hallo verlässliche und unverlässliche Erzählstimmen, die ihr aus einzelnen Fäden Märchen und Seemannsgarn zu zwirnen wisst, um sie uns mit einem verschmitzten Lächeln zu servieren,
hallo Resonanzkörper, die ihr als sprachliche Spiegel vor uns steht, um uns mit unserem eigenen Bild zu überraschen,
hallo Bühnenfiguren, hallo Detektiv:innen,
hallo Quatschköpfe und Philosoph:innen und Essayist:innen,
hallo stille Kammertöne, hallo Spoken Word Poet:innen,
hallo Wasserfälle und Ozeane und Protokollant:innen und Chronist:innen,
ich würde euch gerne willkommen heißen,
aber das wär nicht ganz richtig,
schließlich habt ihr euren Weg hierher längst schon gefunden,
drum sag ich lieber: Schön, dass wir uns begegnen,
im großen Dazwischen,
in dem es immer dreimal mehr Wege gibt, als Zeit zum Erkunden.

Stell dir das große Dazwischen vielleicht als einen luftigen Raum vor,
so groß eben, dass er alle Eventualitäten umfasst,
eine Art Ätherspacegalaxienuniversum;
ein Bild so unkonkret, dass theoretisch darein alles noch passt.
Ob es für dich Schwerkraft gibt, fragst du? Das ist dir überlassen,
Ich hole dich der Sicherheit halber in meinem space shuttle ab,
nicht erschrecken, es sieht wie eine Mischung aus einem Auto und einem Hasen aus -
und ich habe es mir mit fünf Jahren einmal beim Malen ausgedacht.
Okay, jetzt Achtung mit den Hasenohren, die können im Fahrtwind um sich schlagen,
hier ist ein Helm und da eine Art Sitz und dort ein Anschnallgurt ohne Befestigung,
wir beginnen die Ätherspacegalaxienuniversums-Spritztour
mit ein paar Reimen und einer gemeinsamen Verseverköstigung.

An uns vorbei schweben Morpheme und winzige Satzteile,
die nur darauf warten, dass du beherzt nach ihnen greifst
und sie, wie auch immer du lustig bist, miteinander zusammenfügst,
so – uns – dass – du – einzigartige – deine – neue – und – Sichtweise – zeigst,

als Alliterationen aneinander anknüpfende Anfangsbuchstaben aller Arten bilden bewusst beglückende Bande besonders bildhafter Beispiele und diese beiden Reime da hinten, die können einiges tragen:

Nähern sich von zwei verschiedenen Seiten,
um möglichst viele der Zeilen,
die zwischen ihnen sich reihen,
samt der in ihnen enthaltenen
narrativen Verzweigungen,
einfach so zu umarmen.
Und um sie herum eine Strophe
und um die herum dieser Parallelismus
und um die herum diese Anapher
bauen ein stabiles Gerüst,
und direkt daneben schwebt das Wissen,
dass ihr keinen dieser fancy Begriffe
zum Schreiben auch nur einmal analysiert haben müsst,

denn im Dazwischen bestimmt ihr, wie ihr an die Sprache herantretet.
Hier ist alles noch möglich, hier stellt ihr eure Schrift.
Hier werft ihr eure Wahrnehmungsnetze ins Ätherspacegalaxienuniversum
und bringt direkt auf Papier, was ihr daraus fischt.
Oder in eure Notiz-App oder in den WhatsApp-Chat
oder in den Brief an eure Großeltern –
im Dazwischen sind wir dann, wenn wir uns formulieren –
ob ein Spruch an einer Hauswand
oder eine Liebeserklärung,
es gibt unendliche Gründe, uns zu poetisieren.

Ein erster und verdammt guter dieser Gründe ist bereits die Freude am Spiel mit der Form:
So kannst du innerhalb der Meta-Metapher dieses Äthers, falls du verstehst, wie ich meine,
zwischen noch einmal unendlich vielen weiteren Metaphern entscheiden,
und an unserem Spaceship vorbei fliegen, so wie Fliegen eben... oder geflügelte Schweine –
eine ganze Menge mittelguter bis ziemlich trüber Vergleiche,
und du könntest in einer Laudatio vor sehr vielen Menschen zum Beispiel
entscheiden, ebendiese lieber zu meiden,
oder aber du handelst deine Vergleiche wie eine gut versicherte Hundebesitzerin;
und lässt sie frei von der Leine –
was auch immer dir Spaß macht, das ist deine eigene Reise.
Und ja, es ist wahr, es gab im Dazwischen auch eisige Zeiten,
in denen versucht wurde, das Schreiben in Gutes und Schlechtes zu teilen,
und es gibt auch immer ein paar Gestrige, die es weiter so halten,
aber ganz unter uns: Die können die meisten nicht leiden.
Also lass dir in deinen Dialekt oder deinen Kitsch oder deine Anglizismen
bitte von niemandem reinreden.
Natürlich darfst du dich und wie du bist in deinen Text mit hineingeben.

Und damit kommen wir auch schon zum zweiten all der vielen guten Gründe, zu schreiben:
Wer aus sich selbst heraus schreiben kann, kann sich anderen zeigen.

Es gibt wenige Dinge, die so viel Mut erfordern,
wie unsere Gedanken und Ängste miteinander zu teilen,
aber glaub mir, es ist auch wenig so schön, wie ein Buch zu beenden
oder von einer Bühne zu gehen und zu denken: Ich bin hier nicht allein.
Manchmal kann schon ein einziger treffender Satz die helfende Hand sein,
die uns dazu bringt, einen ersten Schritt hinaus aus der Scham zu treten,
manchmal ragt ein Text überraschend hinein in eine Einsamkeit,
bahnt sich seinen Weg durch ein Dunkel und bietet an, uns in den Arm zu nehmen,
und manchmal sagt ein Text auch bloß: „Schon gehört?“
und wir daraufhin: „Jap“,
manchmal „Boah, war das witzig“
oder „Guck mal, wie krass“,
ist ein verbündetes Grinsen über die Absurditäten des Lebens,
ein an uns gerichtetes, bedeutungsschwangeres Augenverdrehen,
ist der Versuch, Gleichgesinnte zwischen Zeilen zu finden,
weswegen Schreiben auch einander zuhören heißt und applaudieren und reden,
einander zuflüstern „Du packst das“, bevor die Vorhänge aufgehen,
einander vor einer Deadline unhinterfragt Raum geben,
manchmal ist ein Text auch ein beruhigendes „Hey, ich weiß, was du meinst.
Ich habe Worte genau da gefunden, wo du gerade schweigst“,

und damit zum dritten der vielen guten Gründe, zu schreiben,
und um den zu vermitteln, will ich mir ein paar Zeilen leihen:

In ihrem Buch *Sprache und Sein* formuliert Kübra Gümüsay: „Sprache ist genau so reich und arm,
begrenzt und weit, offen und vorurteilsbeladen wie die Menschen, die sie nutzen. [...] Sprache ist
mächtig, und Macht bedeutet Verantwortung.“

Ihr sitzt hier, weil ihr ins Dazwischen geraten seid,
in den Ort, in dem ihr aus allen möglichen Wörtern noch wählt,
ihr habt euch beigebracht, wie ihr euch die Eigenschaften der Sprache zu eigen macht,
und seid gleichzeitig selbst durch eure Sprache geprägt,
die wiederum geprägt wurde durch all jene, die sie vor euch schon sprachen,
und so trägt sie Jahrhunderte, ob wir's wollen oder nicht,
und vermag es trotz allem nicht, alles zu sagen,
formt unser Denken und begrenzt unseren Blick,
weswegen schreiben auch wissen ist, dass es hinter der Sprache
immer noch ungesprochene Wahrheiten gibt,
und dass schreiben bedeutet, uns beim Schreiben zu fragen,
in welchen Rahmen unsere Sprache diese Wahrheiten rückt.

Aber genug philosophiert, siehst du den Kasten da unten?
Das ist unsere Abstellkammer für Perfektionist:innen;
solche, die mit einer unvollkommen Sprache lieber gar nicht erst arbeiten
oder keinen Satz nehmen wollen, außer den absolut richtigen.
Es gibt da unten angeblich sehr gute Snacks und Getränke,
zumindest ist das, was sich manche erzählen,
aber einzig, um diesen Verdacht zu bestätigen
lohnt es sich wahrscheinlich nicht ganz, uns mit Selbsthass zu quälen.

Und die kleinen Kissenwolken da drüben, die mit den Gurkenscheibenrädern,
die in einer gemütlichen Karawane über die Kamillenteestraße fahren;
das sind unsere portablen Spa-Bereiche, für Ideenlose und Schreibende,
denen schlimme Ereignisse die Sprache verschlagen,

denn auch nicht schreiben zu können gehört manchmal zum Schreiben dazu
und dabei gilt es, sich in Selbstzweifeln nicht zu weit zu verlieren,
nicht zu hart mit euch zu sein, nur weil ihr euch Zeit nehmt und Ruhe,
wieder Mut zu fassen und euren Blick nochmal neu zu justieren –

oh, und da hinten nähert sich schon wieder das backsteinfarbene Gebäude,
das, wenn mich meine Augen nicht täuschen, das Ernst Deutsch Theater sein muss,
in dem ich euch laut Vertrag wieder absetzen sollte.
Schade, na ja, vielleicht habt ihr auf unserer winzigen Spritztour
ja zumindest das ein oder andere Neue entdeckt,
und selbst wenn nicht, vielen Dank, dass ihr mir Gesellschaft geleistet habt,
und euch habt mitnehmen lassen für die Zeit dieses Texts.

Jetzt wünsche ich erstmal viel Spaß im großen Dazwischen,
in dem es immer dreimal mehr Wege gibt als Zeit zum Erkunden,
es würde mich wenig überraschen, euch bald wieder zu begegnen,
in einem Backstage vielleicht oder in meinem Bücherregal,
denn all der vielen möglichen Wege zum Trotz
haben sich im Ätherspacegalaxienuniversum
schreibende Menschen
immer wieder gefunden.